

**PREDIGT**  
**am Sonntag 29. November, 18.00 Uhr**  
**Universitätsgottesdienst in der Hauptkirche St. Katharinen Hamburg**

(in der Predigtreihe „Das Leben feiern“)

**„Wasser zu Wein“**  
Johannes 2,1-11

Liebe Gemeinde,

Alle sind eingeladen. Alle, auch Jesus, Andreas, Simon Petrus, Philippus und Nathanael, die Jünger Jesu, die im 1. Kapitel des Johannesevangeliums eingeführt wurden.

Jesus ist eingeladen. Ich stelle mir vor: eine große, bunte Hochzeitsgesellschaft. Die Jüngsten und die Ältesten.

Eine Gruppe, die zusammenkommt, um den Bund zweier Menschen zu feiern. Dieser Bund verbindet nicht nur das Hochzeitspaar, sondern der Bund vermählt auch zwei Familien miteinander. Eine neue Gemeinschaft entsteht.

Es sind Menschen zusammen, die sich sonst selten begegnen oder sich erst kennenlernen.

Ich stelle mir vor: Sie haben durchaus unterschiedliche Ansichten über die alltäglichen Dinge; Aber heute wird gefeiert.

Es sind Menschen zusammen, die vielleicht sonst nicht viel miteinander zu tun haben. Sie alle eint der Anlass: eine Hochzeit.

Es wird gegessen und getrunken. Die Familie hat sich um gutes Essen und Trinken bemüht. Die Festfreude ist allen anzusehen.

Die Feier scheint seit einiger Zeit im Gange zu sein, als es passiert: der Wein geht ihnen aus.

Das drohende Ende der Feier.

Maria ist eingeladen. Sie ist es, die Jesus darauf aufmerksam macht, dass es ein Problem gibt. Emphatisch wendet sie sich an ihren Sohn: Wein haben sie nicht mehr!

Die Reaktion Jesu erscheint nicht besonders höflich: Was geht's Dich an, was ich tue?

Hängt seine Gegenwehr mit der Tatsache zusammen, dass es seine Mutter ist, die ihn anspricht?

Oder ist es die Tatsache, dass die Anwesenden nicht alle Jünger sind?

Mit ihrer Anrede an Jesus macht Maria ihn eigentlich nur darauf aufmerksam, dass kein Wein mehr da ist. Doch er hört das bereits als Appell. Hier wird auf der Beziehungsebene verhandelt. „Wein haben Sie nicht mehr!“ kommt bei Jesus an als: „Kümmer Dich darum.“

Seine schroffe Antwort scheint eine Absage zu sein, doch sie enthält eine Begründung: meine Zeit ist noch nicht gekommen.

Maria hingegen scheint diese Bemerkung nicht zu beeindrucken, denn nun wendet sie sich an das Servicepersonal: Was er Euch sagt, das tut!

Sie zeigt damit, dass sie vertraut!

Sie vertraut darauf, dass Jesus sich kümmert und für Wein sorgt.

Sie vertraut darauf, dass er den Fortgang der Feier ermöglicht.

Und: Jesus tut etwas. Er kümmert sich. Er nimmt das, was vorhanden ist, das Wasser, und macht daraus Wein – ein Geschenk wunder!

Jesus stillt das Bedürfnis der Hochzeitsgesellschaft nach Wein. Anders ausgedrückt: Jesus sorgt für die Feier,

er sorgt für die Menschen. Er stillt ihre Bedürfnisse.

Die Feier dieser vielen, unterschiedlichen Menschen kann weitergehen. Der Wein ist ein Zeichen.

Jesus sorgt für Wein. Jesus schenkt Gemeinschaft. Maria vertraut darauf.

Der Text liefert uns weitere Details: ein Speisemeister wird erwähnt. Allerdings bekommt er nichts von der wunderbaren Tat Jesu mit – Doch eins macht er ganz deutlich: der Wein, der nun ausgeschenkt wird, ist sehr guter Wein.

Jesus sorgt also für qualitativ hochwertigen Wein. Jesus ermöglicht, dass die Feier weitergeht – er schenkt allen Anwesenden Gemeinschaft.

In Psalm 104 heißt es: der Wein erfreue das Herz des Menschen.

Mit dem Wein stillt Jesus das Bedürfnis nach Freude, hier auch das Bedürfnis nach Gemeinschaft von allen. Wein ist aber weder Luxus noch Grundbedürfnis – Wein ist ein sinnliches Zeichen für das, was da kommt.

Der Text macht deutlich: verstehen, das Zeichen deuten, das können nur die Jünger – für sie wird im Zeichen des Weines Jesu Herrlichkeit offenbart.

Für sie ist es eine Verheißung: das Beste kommt noch!

Die anderen Anwesenden haben einfach eine wunderschöne Feier, die dank des guten Weins (der nun in Fülle vorhanden ist) noch lange weitergehen kann.

Ich frage mich: Aus Wasser Wein machen, ist das ein Wunder?  
Glauben wir nicht, dass bei einer Taufe das Wasser nicht einfach nur Wasser ist?  
Das Wasser ist ein Zeichen, ebenso wie der Wein in dieser Geschichte:  
Ein signum, es weist über sich hinaus.

Wasser und Wein. Dieses Motiv begegnet uns in der johanneischen Überlieferung auch beim Abendmahl. Jesus wäscht die Füße seiner Jünger während der letzten gemeinsamen Feier.

Vor seiner Selbsthingabe am Kreuz – aus lauter Liebe.  
Jesus schenkt Gemeinschaft, indem er sich selbst verschenkt!

Heute, bei der gemeinsamen Feier des Abendmahls, im Brot und im Wein, begegnet uns Jesus.

Brot und Wein sind auch Zeichen. Sie weisen über sich hinaus. Im Brot und im Wein können wir schmecken, was Gemeinschaft bedeutet.

Jesus gibt sich uns hin – und schenkt Gemeinschaft – aus lauter Liebe.

Das geschieht immer, wenn wir gemeinsam Abendmahl feiern.

Der Wein spielt auch bei der Selbstoffenbarung Jesu vor seinen Jüngern, den Ich-bin-Worten, eine Rolle: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun.

Dieses Bild wird durch die Einführung erst abgerundet:

**Gott ist der Gärtner.**

Wenn Wein als Zeichen für gelingende Gemeinschaft gesehen wird, dann höre ich darin eine Verheißung **und** einen Appell: Auch wir sind Wein!

Gott sorgt als Gärtner für uns, Christus sorgt als Stock, an dem wir Halt finden, für uns, der heilige Geist, als Paraklet und Geist der Wahrheit, sorgt für uns, dass wir Frucht bringen.

Jesus macht es vor: er schenkt Gemeinschaft.

„Ich bin der Weinstock, Ihr seid die Reben!“

Glauben heißt Gemeinschaft ermöglichen, Gemeinschaft der vielen. Gemeinschaft ganz unterschiedlicher Menschen, die ganz unterschiedliche Meinungen und auch Glaubensüberzeugungen haben.

Das ist ganz schön schwierig! Eine große Herausforderung!

Wenn ich das Ich-bin-Wort ernst nehme, dann gilt es, Gemeinschaft zu ermöglichen.

Ich höre: Suche nach Wegen, die gelingende Gemeinschaft ermöglichen.

Aber ich frage mich: Wie ist das möglich? Wie soll ich mit Menschen feiern, deren Meinung ich ablehne?

Ich möchte davon nichts hören; ich möchte das, was ich nicht gut finde, ignorieren. Einfach abspalten. Doch das ist zu einfach.

Maria vertraut! Sie glaubt an gelingende Gemeinschaft, sie überzeugt Jesus. Auch ich muss vertrauen lernen und mich überzeugen lassen, dass Gemeinschaft der vielen unterschiedlichen Menschen möglich ist.

Ich frage mich: Was könnte helfen, Trennungen zu überwinden?

Ich frage mich: Was könnte helfen, Angst zu mindern?

Das Bild der Hochzeit, die Festfreude mit gutem Wein, das schenkt uns einen Ausblick:

Viele Fragen waren und sind offen:

es herrscht Unruhe,

Menschen, die nicht wissen wohin,

Wunden, die schmerzen und

Menschen, die sinnlos ihr Leben verlieren.

Und mittendrin, fast unvorstellbar: eine Hochzeit, gelingende Gemeinschaft, ein Abend mit einem Wein, der so gut ist.

Auch heute feiern wir, Anlass ist: Advent.

In einer Welt die immer dunkler erscheint, zünden wir eine Kerze an. Wir zünden ein Licht an, als Zeichen. Das Zeichen, das über sich hinausweist. Wir zünden das Licht an: Trotzdem!

Erst anhand des Lichtscheines erkennen wir, was Dunkelheit ist.

Erst im Kontrast erkennen wir, was Dunkelheit ist und was Licht.

Im gemeinsamen Schauen des Lichtscheins ist Hoffnung und Freude und Gemeinschaft – Gemeinsame Hoffnung auf den, der da kommt. Gemeinsame Freude auf den, der da kommt.

In Erwartung lasst uns Gemeinschaft schenken im Glauben an den dreieinigen Gott, der uns befähigt zu feiern.

Amen